

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 82 (1988)
Heft: 2

Rubrik: Zeichen der Zeit : "Religion heute" im Visier von "Kirche wohin?"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichen der Zeit

«Religion heute» im Visier von «Kirche wohin?»

Fleiss ersetzt zwar nicht fehlenden Sachverstand. Doch fleissig sind sie, die selbsternannten Kirchen- und Medienwächter der Aktion «Kirche wohin?» (KW). Eben haben sie «die willkommene Gelegenheit» ergriffen, «im Rahmen einer Langzeitbeobachtung das Sendefäss ‚Religion heute‘ einer kritischen Analyse zu unterziehen», wie es in der Einleitung zu einer «Medienanalyse» über die dreissigminütige Wochenrubrik von Radio DRS heisst. Die Fleissarbeit bestand vor allem darin, 14 Sendungen vom 19. September bis 19. Dezember 1986 mit insgesamt 50 Beiträgen ab Tonband zu transkribieren. Wie bei den KW-Leuten nicht anders zu erwarten war, sind sie auch auf ihre Weise fündig geworden. Die «Ergebnisse der Analyse» von «Religion heute» lauten, dass die «redaktionelle Verantwortung . . . in sehr vielen Fällen . . . absolut unzulänglich und einseitig wahrgenommen» werde. Statt die «Forderung nach Ausgewogenheit» zu beachten, benütze «man» die «emotionalisierende Wirkung des Mediums zu oft tendenziöser Indoktrinierung». «Zahlreiche Beiträge» liessen «eine sachkundige Darstellung und eine sachlich begründete Kritik» vermissen.

Die Auseinandersetzung mit diesen Vorwürfen drängt sich (leider) auf, zumal sie durch ganzseitige Inserate in Tageszeitungen verbreitet und von bürgerlichen Blättern bereitwillig weitergereicht, in der NZZ vom 14. Dezember 1987 gar zur «Kritik einer breiten Öffentlichkeit» aufgeplustert werden. Nach dem Beispiel ähnlicher «Medienanalysen» der «Schweizerischen Fernseh- und

Radiovereinigung» (Hofer-Klub) und des «Schweizerischen Ost-Instituts» verfolgt auch KW die durchsichtige Strategie, das ungeliebte «Monopolmedium» im Blick auf eine neue Radio- und Fernsehgesetzgebung sturmreif zu schiessen. Hinzu kommt ein sektiererischer Kampf gegen den politischen Auftrag der Kirche. So führt die doppelte Aversion gegen das «Monopolmedium» einerseits und gegen das politische Mandat der Kirche andererseits zum Rundumschlag gegen alles, was «Religion heute» an Beiträgen über politisch relevante Entwicklungen in Kirche und Theologie ausstrahlt.

Unqualifizierte Angriffe

Das Papier, das sich wissenschaftlich gibt, beginnt mit «*methodischen Voraussetzungen*»:

– Es anerkennt die «Programmgrundsätze» der SRG (Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft), hält jedoch nichts von den «Vereinbarungen der Kirche mit der SRG» aus dem Jahr 1979. Diese werden als «kaum brauchbare Kriterien für die Beurteilung der Sendungen» abgetan, weil sie «die zuständigen Programmmitarbeiter von der Einhaltung einzelner Programmgrundsätze sozusagen entlasten». Inwiefern das «sozusagen» der Fall ist, bleibt das Geheimnis der Autoren.

– Ein Bericht der (katholischen) «Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen», der den Verantwortlichen von «Religion heute» einen «hohen Grad an Sachkompetenz, thematischer Ausgewogenheit und journalistischer Fairness» bescheinigt, wird als «Gefälligkeitsgutachten»

diskreditiert. Schon die Beurteilungskriterien des Berichts seien «reichlich fragwürdig». Sie sind immerhin der Pastoralinstruktion «Communio et Progressio» von 1971 entnommen. Danach sollen die Massenmedien der Kirche helfen, dass sie sich «in der heutigen Welt verständlich machen», selber «Verständnis für die Mentalität und die Menschen unserer Zeit» aufbringen und das «innerkirchliche Gespräch» fördern kann. Was ist daran «fragwürdig»?

– Beklagt wird auch «ein Stück sattem bekannter SRG-Arroganz», da Radiodirektor Adreas Blum sich geweigert habe, KW das redaktionelle Konzept von «Religion heute» auszuhändigen.

Soweit die «methodischen Voraussetzungen». Dass sie so dürftig ausfallen, hängt wohl damit zusammen, dass die vorherrschende «Methode» der «Medienanalyse» die der Diffamierung ist.

«Für verschiedene Themen und Probleme, die in den Sendungen behandelt wurden», seien «*Fachleute und Spezialisten* zur Beratung beigezogen» worden, heisst es in der «Einleitung». Warum werden keine Namen genannt? Die Vermutung liegt nahe, dass es mit der Kompetenz dieser «Fachleute und Spezialisten» nicht weit her sein kann. Dafür sprechen nur schon die krassen Schreibfehler, die den gelangweilten Leser wenigstens durch unfreiwilligen Humor entschädigen: So wird etwa aus der evangelikalen Universitätsbewegung «Campus für Christus» ein «Kantus für Christus», während die EATWOT (Ecumenical Association of Third World Theologians) – im KW-Jargon «eine zufällig zusammengewürfelte Gesellschaft» – in ein «Eat What» transkribiert wird . . .

Von keinem besonderen Sachwissen zeugt auch die Art und Weise, wie die «Medienanalyse» mit *unbequemen Wahrheiten* umgeht:

– «Dass die Kirchen sich bis ins 19. Jahrhundert gegen die *Menschenrechte* gesperrt» haben, ist für die «Analyse» eine «durch nichts bewiesene Behauptung».

Offenbar sind die KW-Leute nicht darüber informiert, dass zum Beispiel die katholische Kirche erst 1965 die Religionsfreiheit als Menschenrecht anerkannt hat. Entgangen ist ihnen auch Emil Brunners bekanntes Wort: «Die Kirche sollte sich zu ihrer Beschämung stets daran erinnern, dass sie fast in allen Stücken die erste Lehrmeisterin des totalen Staates war.» Wohin kommen wir, wenn ein Moderator diese historische Wahrheit nicht mehr erwähnen darf?

– Mit seltener Verstocktheit wird bestritten, «dass sich die *Armut der Dritten Welt* und der Reichtum der Ersten Welt gegenseitig bedingen» und dass unsere Wirtschaftsordnung «mitschuldig am Hunger in der Dritten Welt» ist. Von den sich verschlechternden «terms of trade» haben unsere KW-Experten noch nie etwas gehört. Auch nicht von der *Abhängigkeitstheorie*, nach der selbst Johannes Paul II. in seiner Eröffnungsansprache an der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz von Puebla 1979 «die Mechanismen» verurteilte, «die, da sie nicht von einem authentischen Humanismus, sondern von Materialismus geprägt sind, auf internationaler Ebene die Reichen immer noch reicher machen, auf Kosten der Armen, die immer ärmer werden». In «Religion heute» dürfte wohl nicht einmal der Papst auftreten, ohne das Tabu zu verletzen, das KW «Ausgewogenheit» nennt.

– Wenn ein Moderator die Menschenrechte «auch in unserem Land . . . bedroht» sieht und diese Auffassung mit der «Behandlung der *Asylbewerber*» und dem «*Saisonierstatut*» begründet, dann ist das gemäss KW-Papier «eine salopp hingeworfene Unterstellung» und erst noch «arrogant gegenüber den verantwortlichen Behörden». Nicht weniger «salopp» waren offenbar die drei Landeskirchen, als sie ihre beiden Memoranden «zu Asyl- und Flüchtlingsfragen» veröffentlichten. Die zweite Asylrechtsrevision lehnten sie sogar mit der Begründung ab, dass hier «Grundrechtsver-

letzungen geradezu vorprogrammiert» seien. Und nicht weniger «arrogant» verhielten sich wohl der Vorstand des Kirchenbundes und die Schweizer Bischofskonferenz, als sie 1981 das Grundanliegen der «Mitenand»-Initiative guthiesen und das Saisonierstatut als «nicht haltbar» verurteilten, «weil es vor allem das Interesse an der Arbeitskraft, zu wenig aber die Würde und die Bedürfnisse der Menschen schützt». Merken die Kirchen, dass sie selbst in der Schusslinie dieser unqualifizierten Angriffe stehen?

Völlig unannehmbar sind schliesslich die *Unterstellungen*, mit denen die «Medienanalyse» arbeitet:

– Ein Fall von Diffamierung, in dem sich KW bis heute suhlt, ist das, was sie aus Reinhild Traitlers Brief an Ulrike Meinhof in den «Neuen Wegen» gemacht hat. Eine Kurznachricht über die damaligen Vorgänge in und um Boldern fällt auch in die Beobachtungszeit. Es ist das Pech der Verantwortlichen von «Religion heute», dass sie den Brief richtig gelesen haben. Denn dadurch wurden nach Ansicht des KW-Papiers «gleich sämtliche SRG-Programmgrundsätze aufs mal verletzt». Einmal mehr wird wahrheitswidrig von «Sympathien für den Terrorismus» dahergeredet, ja behauptet: «diese Sympathien *erfüllten aufdringlich* den ganzen Brief». Die Kurznachricht war für KW nur schon deshalb nicht «ausgewogen», weil die Polemik jener Kreise, die den Brief nicht lesen konnten oder wollten, zu wenig berücksichtigt wurde . . .

– *Befreiungstheologen*, die in «Religion heute» vorgestellt werden, betreiben angeblich die «totale Säkularisierung des Evangeliums» und hegen «die Absicht, die Kirche als weltumspannende, völkerverbindende Institution zu zerschlagen», «bis alles auf eine egalitäre amorphe ‚Basis‘ eingeebnet ist». Diese Verschwörungstheorie gipfelt in der Schlussfolgerung: «Erst wenn die Macht der Kirche als Organisation einmal gebrochen ist, haben Sozialismus, Marxismus, Kommunismus freie Bahn.» Man beruft sich auf

den bundesdeutschen Kardinal Höffner, der vor der (unkritischen) Übernahme marxistischer Analysen durch die Befreiungstheologen gewarnt hat. (Mit einem Zitat vom selben Kardinal, das sich «gegen die Atomenergie» richtet, sieht die «Medienanalyse» dagegen die «Rücksicht auf Sachlichkeit, Vielfalt und Sorgfaltspflicht» verletzt.) Warum erkundigt sich KW nicht bei lateinamerikanischen Kardinälen, die mit der «Befreiungstheologie» die Hoffnung auf «eine neue, veränderte Gesellschaft in Christus» (Aloisio Lorscheider) verbinden und «in den Basisgemeinden viele Elemente der Urkirche» (Evaristo Arns) wiedererkennen?

– Diese Art der Diffamierung schlägt auf die *Verantwortlichen von «Religion heute»* durch: Sie leisten sich ja die «Dreistigkeit», dem ahnungslosen Publikum «eine wahre Orgie der Befreiungstheologie» zu präsentieren. So wird angeblich «die Bedeutung der Religion als Religion in Frage gestellt», um sie «als Vehikel für politische Ideologien aller Art» zu verwenden. «Affirmativen Journalismus» nennt es die KW-Broschüre, wenn «Religion heute» die Zuhörerinnen und Zuhörer mit Berichten über die befreiende Praxis des Evangeliums in der Dritten Welt ermutigt. Was soll der Vorwurf? Können sich die Verantwortlichen dieses Magazins zur Guten Nachricht anders als «affirmativ» verhalten?

Die «Theologie» von «Kirche wohin?»

Nach dem KW-Papier ist «Religion heute» durch «Kräfte besetzt, die das Instrument Monopolmedium systematisch dazu benützen, die Kirche zu politisieren, ihre spirituellen Kräfte abzuwerten und mit Hilfe ihres traditionellen Prestiges einseitig wirkende politische Strömungen zu stärken». Dass eine politische Kirche immer auch eine spirituelle Kirche ist – und umgekehrt –, entgeht der «Medienanalyse». Wenn ferner die Kirche politisch nichts mehr zu sagen hätte, wenn also auch der biblischen Botschaft

keine politische Relevanz mehr zukommen sollte, dann würde genau die «Säkularisierung» eintreten, die das vorliegende Papier so vehement beklagt.

Doch KW hat ihren eigenen Begriff von *Säkularisierung*. Er umfasst alles, was von einer privatistischen Jenseitsreligion abweicht. «Religion», so heisst es in der «Medienanalyse», «ist nicht nur dazu da, uns das Leben und Überleben zu sichern, ihr geht es mehr noch um unser Leben über dieses Leben hinaus.» «Sub specie aeternitatis» gebe es «weit höhere Werte als Leben und Überleben». Das «Evangelium» verspreche «denn auch den Armen keineswegs in erster Linie irdischen Reichtum», es meine «den Reichtum der Seele, die sich nicht dem Materialismus verkauft». Das Lukas-Evangelium (4, 18) im Sinn einer Option für die Armen und ihre «sozialen Menschenrechte» zu deuten, sei «eine krasse theologische Fehlinterpretation». Wenn es aber den KW-Leuten wirklich nur um ihr Seelenheil geht, warum ändern sie dann ihre Optik, wenn eigene, höchst materielle Interessen in Frage stehen? Warum verteidigt KW so verbissen die «kapitalistische Gesellschaft», wenn doch das Evangelium «nie oder nicht in erster Linie auf den materiellen und politischen Bereich hin zu verstehen» ist? Warum verhelfen diese Aktionisten sogar der Atom-Lobby zu besonderem Gottesgnadentum, indem sie betonen, «dass auch die Kernenergie ein Stück ‚Natur‘ ist, das seinen Ursprung in Gott hat»? Die Kernenergie, deren Nutzung unser Leben gefährdet, erhält da plötzlich einen theologisch höheren Stellenwert als das Leben selbst . . .

Schierem *Opportunismus* folgt KW im Umgang mit den *offiziellen Kirchen*. Einerseits ist die Kirche eine Institution, die «Werte verwaltet». Andererseits wird gegen die Kirche polemisiert, wenn sie zu diesen Werten auch «Frieden und Gerechtigkeit» zählt. Einerseits wird den Verantwortlichen von «Religion heute» vorgeworfen, ihre «Themen und Ereig-

nisse» liessen sich gegen «kirchliche Autorität ganz allgemein ausspielen». Andererseits gelten Berichte über den Weltkirchenrat – immerhin auch eine kirchliche Autorität – als «Hofberichterstattung». Einerseits sorgt sich KW um die katholische Amtskirche, die in «Religion heute» geradezu «verunglimpft» werde. Andererseits foutiert man sich um alle Aussagen dieser Kirche, die Politik und Evangelium zusammenbringen – von der Option für die Armen bis zur Ächtung des Atomkriegs. Einerseits wird «Religion heute» ein «Abrücken von Landeskirche und Volkskirche» vorgeworfen, andererseits steht dieser Vorwurf im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Schweizerische Evangelische Synode (SES), die das Evangelium auch für die offizielle Kirche verbindlicher machen und sie damit gewiss nicht schwächen wollte. (Tatsachenwidrig ist übrigens die Behauptung, dass die «Evangelische Landeskirche der Schweiz» – gemeint ist wohl der Kirchenbund – und die kantonalkirchlichen Behörden an der SES nicht vertreten gewesen seien, was beweise, dass «Religion heute» es versäumt habe, die SES als «nur eine Art privaten Vereins» vorzustellen.) KW fürchtet offenbar nichts so sehr wie die Verbindlichkeit des Evangeliums in den zentralen Fragen von Frieden und Gerechtigkeit für diese Welt. In «politischen Fragen» soll die Landeskirche so reden, «dass Andersdenkende sich nicht ausgeschlossen vorkommen müssen», meint die «Medienanalyse» – also am besten gar nicht und wenn überhaupt, dann so unverbindlich, dass auch KW noch zustimmen kann.

Das Verdikt «absolut unzulänglich und einseitig» fällt auf seine Urheber zurück. Dennoch möchte ich den Verantwortlichen von «Religion heute» empfehlen, mitunter auch «Kirche wohin?» ans «Monopolmikrophon» zu lassen. Es gibt Bewegungen, die bekämpft man am besten dadurch, dass sie die Gelegenheit erhalten, sich selbst zu blamieren.